

sind, indem sie an Umfang den vereinigten Uebersetzungen aus den Schriften aller übrigen Gnostiker ziemlich gleichkommen, so sind sie doch nicht derart, daß wir an ihrer Hand das Lehrsystem Heraclions reconstituiren könnten. Als Bruchstücke werfen sie nur einige Streiflichter auf das- selbe. Wir sehen aus ihnen hauptsächlich, daß Heraclion dem Alten Testamente nicht schroff feindlich gegenüberstand. Indem er das Prophetenthum als Schall, Johannes den Täufer als Stimme, den Erlöser als Wort bezeichnet, nimmt er ein stufenweises Fortschreiten in der Offenbarung an. Das Judenthum gilt ihm als Vorstufe des Christenthums. Dem entsprechend ist ihm auch der Demiurg, den er in dem „Königlein“ Joh. 4, 46 ff. erblickt, nicht ein dem höchsten Gott widerstrebendes Wesen; er schuf vielmehr, wenn auch unbewußt, unter höherer Leitung eine höhere Ordnung. Die Seele, die von ihm stammt, ist an sich sterblich; sie kann aber Unsterblichkeit anziehen oder dem Geiste sich zuwenden, wie sie andererseits freilich auch für die Vergänglichkeit, die Hyle, sich entscheiden kann. Indem sie letzteres thut, wird sie aus eigener Wahl ein Kind des Teufels, der selbst ein Theil der Hyle ist. Die Menschheit scheidet sich in drei Klassen, die Kinder Gottes oder die Pneumatiker, die Kinder des Teufels oder die Hyliker, und die Psychiker oder die gewöhnlichen Menschen, welche zwischen jenen die Mitte halten. Der untersten Klasse gilt die Erlösung nicht; nur die beiden oberen sind ihrer fähig. Der Soter oder Erlöser verbindet sich mit Jesus nicht etwa erst bei der Taufe, sondern er wird als Mensch geboren. Sein Leiden erscheint als Bestandtheil des Erlösungswertes, wenn es auch gegenüber dem Leben etwas zurücktritt. (Vgl. Neander, Genet. Entwicklung der gnost. Systeme, 1818; Hilgenfeld, Ketzergeschichte des Urchristenthums, 1884.) [Funt.]

Heraclius, byzantinischer Kaiser (610—641), war der Sohn des Statthalters Heraclius in Afrika, erhob sich gegen den grausamen Usurpator Phocas, stürzte denselben vom Throne und wurde sodann im J. 610 als Kaiser anerkannt. In den ersten Jahren seiner Regierung wurde das Reich von allen Seiten auf das Aeußerste bebrängt; von der einen Seite verheerten die Avaren das Land bis vor die Thore Constantinopels und belagerten sogar im J. 618 diese Hauptstadt; andererseits hatten die Perser unter ihrem König Chosroes die asiatischen Reichsländer überschwennt und 619 sogar Aegypten erobert. Jerusalem war im J. 614 in die Hände der Perser gefallen, Tausende von Christen verloren das Leben oder wurden in Gefangenschaft geschleppt; das heilige Grab und alle Kirchen wurden verbrannt, das heilige Kreuz, das die Mutter des Kaisers Constantin d. Gr., Helena, aufgefunden und auf dem Calvarienberge aufgestellt hatte, wurde nebst dem Patriarchen Zacharias von den Persern fortgeführt. Als nun die Perser bis Chalcedon, Constantinopel gegenüber, vorrückten und alle Friedensanträge übermüthig zurückwie-

sen, ermannte sich Kaiser und Volk; einmüthig beschloß man zur Rettung des Reiches das Letzte aufzubieten, und auch die Geißlichkeit gab willig gegen das Versprechen der Wiedererstattung die Reichthümer der Kirchen und Klöster her. Heraclius sammelte die noch übrigen Kräfte des Reiches, befriedigte die Avaren durch Geldgeschenke, zog selbst gegen die Perser, besiegte nach neunjährigem harten Kampfe vollständig den Perserkönig Chosroes und zwang seinen Sohn und Nachfolger Siroes im J. 628 zu einem Frieden, in welchem alles, was die Perser erobert hatten, und so auch das heilige Kreuz zurückgegeben werden mußte; das noch vorhandene Schreiben, welches Heraclius über dieses erfreuliche Ereigniß nach der Hauptstadt schickte, wurde am 16. Mai in der Sophienkirche unter allgemeinem Jubel verlesen. Das heilige Kreuz wurde im Triumphe, 14 Jahre nachdem es in die Gewalt der Perser gekommen war, wieder nach Jerusalem gebracht, und Heraclius trug es selbst in feierlichem Zuge auf seinen Schultern auf den Calvarienberg. Aber als er im kaiserlichen Prachtgewand, mit Gold und Edelsteinen geschmückt, durch das Thor, welches auf den Calvarienberg führte, mit dem Kreuzesholze beladen ziehen wollte, wurde er, nach der frommen Sage, von unsichtbarer Gewalt zurückgehalten, daß er nicht weiter schreiten konnte. Darauf entkleidete sich der Kaiser auf die Mahnung des Patriarchen Zacharias aller Pracht, und so, im ärmlichen, unansehnlichen Gewande, mit entblößten Füßen, konnte er ungehindert den übrigen Theil des Weges vollenden. Das Kreuz wurde an dem frühern Orte wieder aufgestellt, und dieses freudige Ereigniß wird seit 631 durch ein eigenes Fest (festum Exaltationis S. Crucis) am 14. September gefeiert. Nach einer wenig glaubwürdigen Nachricht arabischer Schriftsteller (Eutychius und Eimacin) soll Heraclius nach Wiedereroberung Jerusalem alle Juden dasselbst haben niederhauen lassen zur Vergeltung der Unbilden, welche sie den Christen während der persischen Besetzung zugefügt hätten, obgleich er kurz zuvor ihnen Schutz und Schonung eiblich versprochen habe. Zu diesem grausamen Verfahren habe ihn der Patriarch und der Clerus von Jerusalem bewogen, welche sich Anerbieten hätten, die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen, und die etwaige Sünde des Kaisers, welche durch den Eibbruch begangen würde, durch ein jährliches Fasten, seither das Fasten des Heraclius genannt, abzulösen. Die übrige Regierungszeit des Heraclius wurde durch kirchliche Streitigkeiten getrübt. Die monophysitische Irreligie hatte sich in Syrien, Mesopotamien, Armenien, Aegypten auf's Neue befestigt und einen großen Theil der Einwohner dieser Provinzen von der katholischen Kirche abwendig gemacht. Auf seinen Feldzügen gegen die Perser besprach sich der Kaiser oftmals mit verschiedenen Bischöfen über die Mittel, die Getrennten wieder mit der Kirche zu vereinigen, und da riefen ihm insbesondere Cyrus, Bischof von Phasis in Lazien, und Theodor, Bischof von